

SCHREIBWERKSTATT FÜR ZWEI BRUCKER SCHULEN

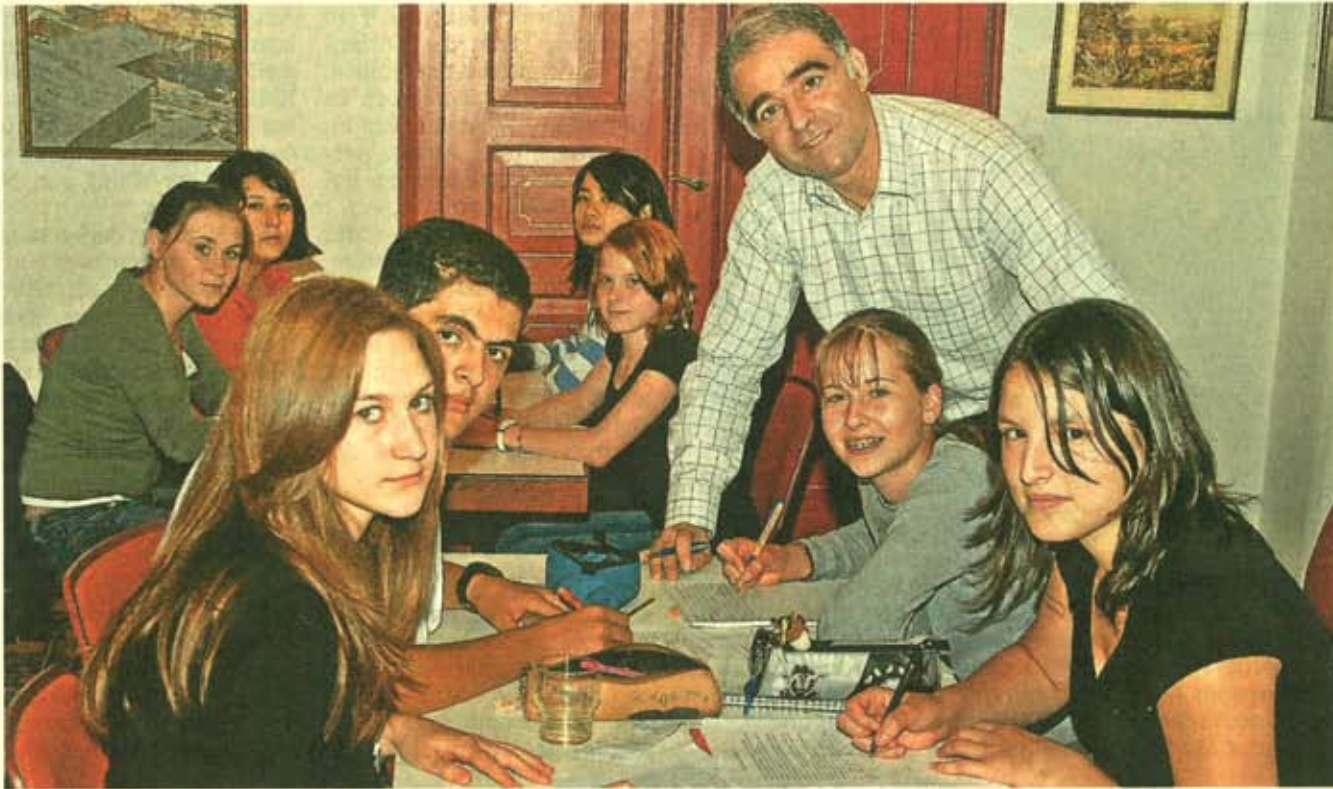
# Wenn die Fremde salzig schmeckt

Schulfrei für einen Deutsch-Unterricht der anderen Art: Real- und Hauptschüler aus Bruck, vorwiegend mit Migrationshintergrund nahmen an einer interkulturellen Schreibwerkstatt teil, geleitet von einem türkischstämmigen Schriftsteller.

VON OLF PASCHEN

„Fremde schmeckt salzig“, hat Jasmina (15), hat Jasmina (15) geschrieben. Für Martina (13) ist Fremde „einfach fremd“ und Lawan (15) sieht Fremde als Ort, wo die „Farben verwirren und erschrecken“ und man „nicht nach dem Weg fragen kann“. Diese literarischen Gehversuche der drei Realschüler hat Nefvel Cumart angestoßen, der das vom Kultusministerium initiierte Projekt leitet. Der 39-jährige Lyriker und Erzähler aus Oberfranken gibt mit Schreib-Spielen und Mustergedichten zwar Inspirationsvorlagen, will aber vor allem die Lust am Formulieren wecken. Spaß macht es den Realschülern, die sich vom Reporter über die Schulter schauen ließen und ihre Texte anschließend vortrugen, offenkundig.

Cumarts Thema und das der freiwilligen Teilnehmer sind Herkunft und Umfeld, die Heimat und ihr Gegenpol, die Fremde. Für den deutschsprachigen Autor mit seinen türkischen Wurzeln ist Heimat „dort, wo meine Familie lebt“. Er selbst fühlt sich an-



**Noble Schreibstube:** Die Realschüler trafen sich beim zweiten Teil ihres Workshops in der Kester-Haeusler-Villa (Bild oben), während die Siebtklässler aus der Hauptschule West in ihrer gewohnten Umgebung blieben (Bild unten). Die beiden Brucker Schulen gehören zum kleinen Kreis des Projektes, an dem nur sechs Schulen in Bayern teilnehmen. Das liegt auch am Kooperationspartner, der Kester-Haeusler-Stiftung. Mit im Boot sind der Kulturfonds Bayern und die Stiftung „art 131“ des Kultusministeriums. OPFOTOS: VOX

gekomen in seinem Geburtsland. Aber er weiß auch von vielen Migrantenkinder, deren „verklärtes Bild“ von einer fernen Heimat von den Eltern geprägt ist, die immer noch von einer Rückkehr träumen. Aber nicht nur Deutschländer – Kinder mit ausländischen Eltern –, auch Schüler mit deutschen Eltern sind in der Werkstatt willkommen. Beim gemeinsamen Schreiben, oft auch zu zweit an einem Text, gebe es die Möglichkeit für einen „interkulturellen Dialog“, wie ihn der Schulalltag eben nicht in gleichem Maße bieten könne.

Die angehenden Poeten müssen keine Sprachkünstler sein. „Wir wollen keine nobelpreisverdächtigen Texte“, sagt Cumart, selbst Träger des bayerischen Literatur-Förderpreises. Rechtschreibung und Interpunktion spielen keine Rolle, auch ein Legastheniker könnte sein Talent versuchen. Realschul-Deutschlehrerin Maria Stadler bestätigt das. Sie habe sich zurückhalten müssen, um nicht wie beim herkömmlichen Aufsatz Fehler zu korrigieren.

Cumart will aber auch gar nicht nur die „100-prozentigen Hardcore-Heimat-Geschichten“ produzieren lassen. Jasmina vergleicht die Liebe mit einem großen Becher Erdbeereis und Anna (13), die auch in Reimen dichtet, schreibt von der grauen Traurigkeit, die sich gedämpft anhört und einen „Geruch von nassem Teer“ habe. Wie sagte schon Autor Cumart: Beim zweckfreien Schreiben ohne Noten entständen eben schöne Bilder.